



Landschäftler A.-G., Liestal

WM

11.

## Der Schmied



Neben dem Hause meines Onkels wohnt ein alter Schmied. Er hat immer ein schwarzes Gesicht, so dass sich die kleinen Kinder vor ihm fürchten. Ich fürchtete mich aber nicht, sondern ging fast alle Tage zu ihm und sah ihm zu, wie er in seiner Werkstatt arbeitete. Da war ein grosser Blasebalg. Den zog der Schmied, dass er sauste, und damit blies er das Feuer an. In das helle Feuer legte er Eisen und liess es solange darin liegen, bis es glühend wurde. Dann packte er es mit einer grossen eisernen Zange an und legte es auf einen grossen eisernen Klotz, den Amboss. Nun nahm er den Hammer in die andere Hand und schlug damit auf das glühende Eisen, dass die Funken herumfuhren. Da musste ich ein wenig zurücktreten. Die Funken hätten mir sonst die Kleider verbrannt. Das einmal schmiedete er grosse Nägel,



ein anderes Mal Hufeisen für die Pferde, manchmal  
Reifen um die Wagenräder. Alles hämmerte er auf seinem  
Amboss. Manchmal sang er ein fröhliches Liedchen:

„Ich bin der Meister Schmied;  
mein Arm, der wird nicht müd.  
Ich schlage früh am Morgen drauf,  
und höre erst am Abend auf,  
Ich bin der Meister Schmied.“

Der Reiter bringt sein Ross;  
dem ist ein Eisen los.  
Ich schlage ihm ein neues auf;  
das hält fest im Galopp und Lauf,  
Das sagt der Meister Schmied.“

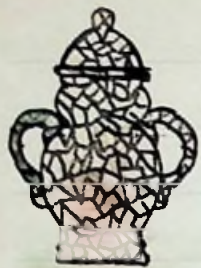
Wenn er fertig war, liess er mich auch ein wenig hämmern.  
Sein gewöhnlicher Hammer war mir aber zu schwer. Da schmie-  
dete er mir ein kleines Hämmerchen. Das habe ich bis heute  
noch aufbehalten.



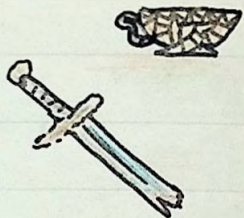
Verbesserung:

1. Gesicht.





## Der Forscher.



Der Herbst sendete seine Boten in den Wald hinaus. Die Laubbäume prangten in allen Farben. Der Gesang der Vögel klang nicht mehr so schön, denn die meisten Sänger waren fortgezogen. Ich wanderte durch einen mir unbekanntem Wald. Plötzlich hörte ich Stimmen. Ich ging ihnen nach. Nach etwa fünfzig Schritten stand ich vor einem Schutthaufen. Ohne lange nachzudenken <sup>a</sup> kletterte ich ihn.

Was ich nun sah, war mir wohl bekannt. Ich befand mich vor einer Ruine. Am Rande derselben war eine Stütze aufgestellt. Etwa zehn Arbeiter waren daran, die Grundmauern freizulegen. Zwei Herren schauten zu. Einer stellte, mit Hilfe eines Meßers, die Breite und Länge der Mauern fest. Dann sagte er dem andern Herr die Zahlen.

Dieser begab sich dann in die Stütze und zeichnete dort die Mauer auf. So entstand langsam <sup>b</sup> aber genau der Grundriß dieser Burg. Ich wusste <sup>c</sup> das ich in der Nähe von Eptingen war. Dass Ruchepingen westlich und Wild-Eptingen östlich des Dorfes lagen, wusste ich auch. Deshalb fragte ich den Forscher, welche Ruine das sei.



„Wie heissest du?“

„Hans Flöring. Ich bin von Muttensz und habe mich ein wenig verlaufen. Können Sie mir sagen, in welcher Richtung Eptingen liegt?“

„So, von Muttensz bist du. Auf dem Wartenberg habe ich auch schon Ausgrabungen unternommen, und am Rebberg habe ich die Ruine einer <sup>2</sup> römischen Villa entdeckt. Kennst du Herrn Jakob Eglin?“

„Ja. Ich kenne ihn sehr gut. Er hat mir einmal ein Burgenbuch geliehen.“

„Ach! Du hast Freude an Burgen? Das freut mich sehr. Ich bin Mitglied ~~des~~ ~~Mitglied~~ des



Schweiz. Burgenvereins. Du wirst wohl auch einmal dazu kommen? "

"Vielleicht."

"Sei so gut und sage Herrn Eglin einen schönen Gruss von Prof. Dr. Vischer aus Basel."

"Ja gerne."

"Nach Eptingen willst du? Da musst noch eine gute Stunde marschieren. Du kannst mir noch ein kleines Geschäftchen erledigen. Wenn du vom Oristhof die mittlere Strasse hinunter marschierst, dann bist die in zwanzig Minuten in Eptingen. Rechts wirst du dann eine Villa vor dir haben. Dort künftest du. Dann sagst du dem Diener, er solle so gut sein und Professor Henzler mit dem Auto auf den Witwald hinaufführen. So, lebe wohl. Du gehst diesen Weg hinunter, und du kannst dich nicht verirren."

Eine Stunde später stand ich vor der Villa. Tür öffnete sich. Ein Herr trat heraus. "Guten Abend Herr... er... ah... Doktor... Entschut-

digen Sie bitte, ich habe Ihren Name vergessen." Der dicke Herr lachte herzlich. Dann erklärte ich mir die Sache aufs genaueste. Zuletzt drückte er



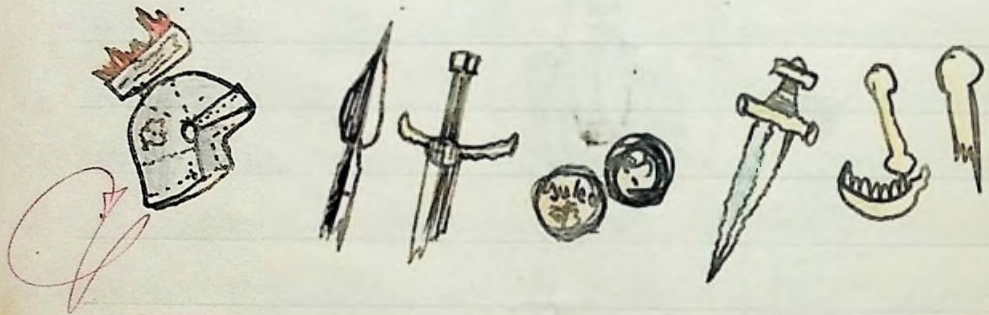
mir einen Franken in die Hand. Seither vergass ich nie mehr etwas.

Als ich einmal auf dem Wartenberg "forschte", machte ich keine eigenartige Entdeckung. Ich wühlte in einem Eisenriss herum und



5 ein Knochen <sup>am</sup> ~~kommt~~ zum Vorschein. Ich grub <sup>weiter</sup> ~~weiter~~  
6 fand einen menschlichen Unterkiefer. Nach weiterem  
herumwühlen tauchte noch eine Hand auf. Mir graute.  
Ich sprang davon.

Als eine Woche später wieder dorthin ging, war ein  
7 Mann dort. Er grub eifrig. Neben ihm lagen viele  
Knochen und alte Münzen, sowie Spuchgegenstände.



### Verbesserung:

- Ohne lange nachzudenken, erkletterte ich ihn.
- So entstand langsam, aber genau der Grundriss dieser Burg.
- Ich wusste, das ich in der Nähe von Eptingen war.
- Sei so gut und sage Herrn Eglin einen schönen Gruss von Prof. Vischer aus Basel.
- dem andern Herrn
2. romi-schen
3. Vielleicht
4. ihm
5. grub
6. Nach weiterem Herumwühlen.

### 7. Schmuckgegenstände

J

### Der Farmer



Als ich noch ein kleiner Knirps war, erzählte mir mein Grossvater viele Geschichten von Amerika. Seine beiden Brüder waren als junge Burschen in den wilden Westen ausgewandert. Jakob wurde in San Pierre als Goldgräber angestellt. Zuletzt brachte er es zum Dorarbeiter. Hans dagegen wurde als Cowboy eingestellt. Er arbeitete auf einer Farm in Canada. Das Reiten hatte er ja zuhause gelernt. Eines Abends krachten plötzlich 5 Schüsse. Hunderte bellten. Der Henschen brannte lichterloh. Hans sah 2 Reiter verschwinden. Schnell feuerte er seine zwei Pistolen ab. Ein



Reiter wurde getroffen und sank zu Boden.  
Hans eilte zu ihm und fesselte ihn. Dann  
eilte er davon rum zu retten. Der Pferdestall  
war an den Schopf angebaut. Die Pferde, das Ge-  
schirr und das Sullen waren bald gerettet. Das  
Sarnmerhaus und die andern Gebäude standen  
glücklicherweise auf der andern Seite des Hofes.

2 Wenn der Wind nicht kommt, kann's noch grä-  
dig ablaufen", Brummte der Farmer. Nach drei

Stunden war das Feuer gelöscht. Jetzt machte  
sich Hans hinter den gebundenen Reiter. Dieser  
sah schwer verletzt zu sein. Als ihn der Far-

3 mer sah schrie dieser: "Was! Du bist es! Du  
verfluchter  
Lumpenhund.

Willst du  
Ruhe lassen?

genug, wenn  
Sohn zu

macht?" Da schrie der Farmer: "Ich.....  
Laast mich .... es ..... tut mir ... leid..... Ich...



mich nicht in  
Hef? Ist es nicht  
man mir den  
einem Krüppel

bin in ... euren Händen. Bill .... euer ... Nach...  
bar ..... kämpft ..... gegen .... Oh ... ich .....  
muss .... " weiter kam er nicht mehr. Mit ihm  
war den Anführer der Räuberbande gestorben.  
Er hatte einmal den Sohn des Farmers mit drei  
Gesellen überfallen. Der junge Farmer wehrte  
sich mit seinem Revolver. Einer der Schurken  
durchschoss ihm das rechte Bein. Aber der  
Farmer entkam. Seither war er invalid. Aber  
er konnte immer noch gut reiten. Hans war sein  
Freund. Als der alte Farmer starb war Hans  
der Stellvertreter des jungen Farmers. Er hatte  
es zu etwas gebracht. Da der Farmer nicht tri-  
tatete bekam Hans nach seinem Tode die Farm.





## Verbesserung

- a) Dann sollte er davon, um zu retten. b) "Wenn der Wind nicht kommt, kann's noch gut ablaufen", brummte er. c. Als ihm der Farmer sah, schrie dieser. d) Als der alte Farmer starb, war Hans der Stellvertreter des jungen Farmers. e) Da der Farmer nicht heiratete, bekam Hans nach dessen Tode die Erbm.  
1. zwei Reiter 2. kanni's 3. gefesselten Mann.

## Zweierlei Musik

a) Es war am letzten Sonntag. Ich streifte durch die Strassen Basels und wusste nicht, wohin ich wollte. Schliesslich landete ich im Stadttheater. Es wurde die Operette "der Bettelstudent" aufgeführt. Sie gefiel mir ausgezeichnet. Aber noch besser als die Szene gefiel mir die Musik. Das Stück spielte sich im Gefängnistraf und auf dem Marktplatz von Warschau ab. Die drei letzten Bilder wurden dagegen im Schlosse einer

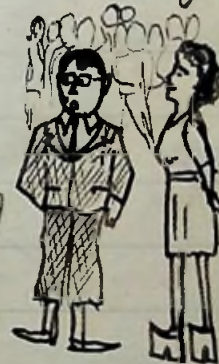


polnischen Gräfin aufgeführt. Zwei gefangene Polen mussten ~~hoff~~ auf Befehl eines sächsischen Obersten verteidigt in das Schloss einer Gräfin eindringen. Franz war als Leibpage verteidigt Hans dagegen (Bettelstudent) war Fürst Byswisky und bat um die Hand der jüngsten Tochter der Gräfin. Aber am Hochzeitstage kam der Schwindel aus.



Die Lieder, die da gesungen wurden, waren einfach schön, wie man es ja von Mitlböcker gewöhnt ist.

Ich streifte durch die Strassen Basels. Als ich beim Hotel "Drei Könige" vorbeischlenderte, vernahm ich einen merkwürdigen Rhythmus. Es war unbeschreiblich taktvoll. Ich ging den Tönen nach und landete schliesslich in einem grossen Saal. Zu vorderst war die Musik. Sie bestand aus fünf Mann. Einer hämmerte, klopfte und prügelte wie ein Der-tücker auf Pauke, Trommel und Büchsen herum. Zwei junge Bur-schen spielten Handorgel und zwei

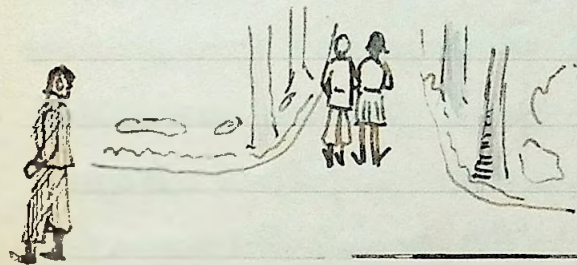




andere spielten Blasinstrumente. Ich staunte.  
 „Du ... Willst du einmal mit mir tanzen? Ich  
 hätte Lust. Du kannst mich nachher heimführen.  
 Weist du, dort durch den stillen Park.“ „Was? ich?  
 Ich soll tanzen? Mit dir? Wer bist du? Was  
 fällt dir ein. Ich — bin — schon — bes.....  
 na, das geht dich ja nichts an. Du Protz! Du Sauaff!“  
 —————  
 Verschwunden war sie. „So junge Affen  
 wollen schon tanzen. Die sollen zuerst arbeiten.  
 Nach Hause geleiten .... stiller Park.... tanzen ... habe  
 Lust.... genug. Das kommt aber in Stuttgart nicht  
 vor. So Schrammelmusik! So Sauaffen!“ Noch  
 einmal warf ich einen Blick auf die Musik. Dann



verschwand ich. Vor der Hoteltüre wartete ein Mädchen.  
 Ich ging an ihr vorbei. Es war jener Sauaff. Als ich  
 zurückblickte wanderte sie mit einem Knaben durch den  
 Park. ——— Das ist die heutige Jugend!



### Verbesserung:

- a. Ich streifte durch die Strassen Basels und  
 wusste nicht, wohin ich wollte.
  - b. Das Stück spielte im Gefängnishofe und auf  
 dem Marktplatze von Warschau.
- Rhythmus.



## Meine Reisepläne.

Wenn ich einmal gross bin, dann will ich mir unsere Nachbarstaaten ansehen. Den grössten Geschmack werde ich, ohne Zweifel, an Italien finden. Mein Vater war schon manchmal dort. Er hatte die Gelegenheit mit für einen Kranken von Basel bis nach Neapel und zurück zu fahren. Wenn ich nur auch auf der SBB angestellt würde!

Aber das ist eine grosse Frage. Weil ich eine Brille tragen muss, werde ich auf eine solche Stelle <sup>missen</sup> verzichten. Wenn eine Jünglingin eine Bahnlehre eintreten will, dann muss ein absolutes normales Hör- und Sehorgan haben. Das habe ich leider nicht.

Ich könnte aber mit dem Fahrrad nach Italien. Eine Detour nach Genoa beansprucht ca. zehn Tage. Eine solche nach Venedig ebenfalls zehn Tage, nach Rom zwei- und nach Neapel drei Wochen. Die Sirien würden schon ausreichen. Es wäre ein grosse Anstrengung. Aber <sup>sie</sup> lohnt sich tausendfach. Was giebt es nicht in Rom alles zu sehen!

Das Kolosseum, das Garibaldi-Denkmal, das Stadio dei Marmi im Foro Mussolini, die Engelsburg, die Pannesiria, der Obelisk auf dem Lateranplatz und die Peterskirche muss man gesehen haben. Der Palazzo Venezia, das Viktor Emanuel Denkmal, die Trajanischen Markthallen, die Loggia der Rhodostätter und das Kapitol gehören zu den grössten Sehenswürdigkeiten Roms. In der Umgebung Roms stehen mehrere grosse Schlösser. Es sind dies: Castel Suardo, Castel Gandolfo, Schloss der Orsini, Castelli Romani und die Engelsburg. Es würde den Besucher sicher nicht reuen, nach dem vielgenannten Assisi zu gehen. Man sieht dort ehrwürdige alte Klöster, Kappellen und Kirchen. Man sieht dort Kirche und Kloster des heiligen Franziskus. Dieses wurde im 13. Jahrhundert erbaut. Ganz prachtvoll ist der Blick, der sich dem Besucher aus den Fenstern erschliesst: die ganze Ebene von Spello bis Montefalco und von Spoleto bis Perugia liegt unter ihm in einer einzigen Harmonie von Licht und Farben, die wahrhaft hinreissend ist und uns



aufs allertiefste bewegt. Auch die Kirche von San  
Francesco, oder vielmehr die beiden Kirchen (weil  
das Ganze aus zwei aufeinanderliegenden Kirchen,  
der Ober- und der Untertische, besteht) stammen  
aus dem 13. Jahrhundert. Die Kathedrale S. Rufino,  
die Kirche des heiligen Petrus, die der heiligen Anna,  
die Grotte des heiligen Franz und die gewaltige  
Burg sind unvergesslich.

Verbesserung: Er hatte die Gelegenheit, für einen Kran-  
ken von Basel bis nach Neapel und zurück zu fahren.

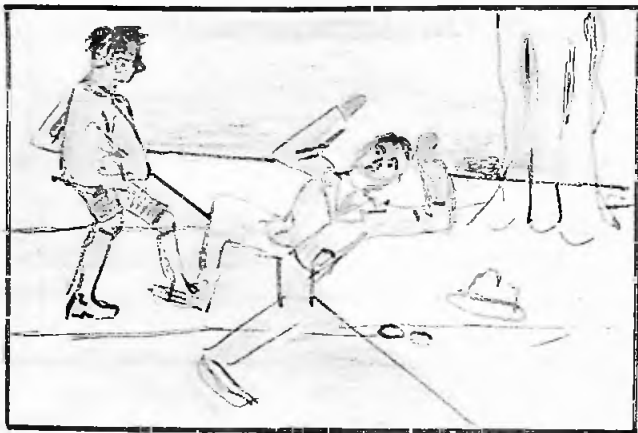
### Verdunkelung

„Das isch der letzte Schuss.“ brüllte der  
Kegelkönig. Dann fasste er eine Kugel, spreizte  
die Beine und hielt die Kugel vor die Nase. Er zielte  
kurz, schwang und schoss. Dann blieb er re-

gunglos stehen. — Krach! Zwei Kegel fallen.  
Sieben stehen. „De isch verreist. Ward, Chline, la  
i schiess no gschnell eine“ knurrte der „König“  
unter seinem Kaffeeschnauze hervor. — Krach!  
Die <sup>Kugel</sup> hüpfte vom linken Bahnrande zum rechten.  
Kein einziger Kegel fiel. Ein gewaltiges, von  
Stimmen begleitetes, Lachen ertönte. „Schluss für  
hütte!“ rief Herr Jordan. „Aber i will no gschwind  
e Schuss haue!“ miselte Malermeister Mesmer durch  
die Nase. Ich hörte nicht auf ihn. „Do hesch sechs  
Erantke. De hesch guet gsch gestellt.“ „Dankeschön.  
Guet Nacht.“ — Das Geld kling fröhlich in  
meinem Hosensack. Meine Taschenlampe zündete  
mir schön. „Halt! Luftschutz! Wän sie ächt  
euchi“ Lotetere“ ~~Kuschöche~~!“ „Wie si meine,  
Herr Wälterli“ antwortete ich keck. „Ah du Bixtas!  
Muss ich der se neh?“ Ich löschte aus und verdun-  
tete eiligst. Plötzlich sah ich ein ganz kleines  
Lichtlein. — Päng! — Krach! — Ich rannte  
an etwas weiches. Brillengläser klirrten. Ein schwe-  
rer Gegenstand sauste zu Boden. Ein Blut rollte



über den Fusstieg. „Au! Au! Hilfe! Räuber!“  
 „Entschuldigung“ stammelte ich. „Was besch jetzt gemacht?  
 he?“ rief mir eine kräftige Stimme zu. Ich blendete  
 mit meiner Laterne nach hinten. Hinter mir stand

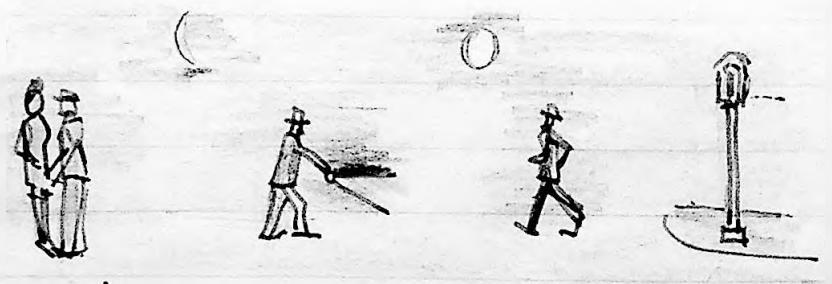


Herr Wälterli.  
 schrak kräf-  
 schuldigte mich  
 bei dem ge-  
 Herrn, und half  
 beim Aufstehen.

Ich er-  
 tig.  
 Ich ent-  
 dann  
 C | stürzten  
 ihm

Die Brille war noch ganz. Dann zog ich es vor, zi-  
 ligit zu verschwinden.

*Gut*



Verbesserung:

- a. Wart, Chline, i schriess no gschwind eine.
  - b. Wie si meine, Herr Wälterli, "antwortete ich kecke.
  - c. Ich entschuldigte mich dann bei dem gestürzten Herrn, und half ihm beim Aufstehen.
1. erschrock.

Wie meine Grossmutter starb.

Die Sonne blickt verdraut in unsere Küche. Die ganze Familie sass am Frühstück. Der Vater erzählte, was er in der Zeitung gelesen habe. Plötzlich ertönte die Hausglocke. Ich öffnete. Frau Gling stürzte herein. Sie redete aufgeregt: „Marthi ... chun gschwind füüre ..... D' Mutter ... will sterbe .... Si hot e.. Schlegli gha .....“ Sie stürzte davon. Ich hatte keinen Apetit mehr und ging in mein Zimmer. Dort schaute ich zum Fenster hinaus. Ich dachte nach und sagte für mich selbst: „Wirst du die Grossmutter noch einmal sehen?“ Da fuhr das Kranken-  
 auto vor. Die Grossmutter wohnte nicht weit von uns

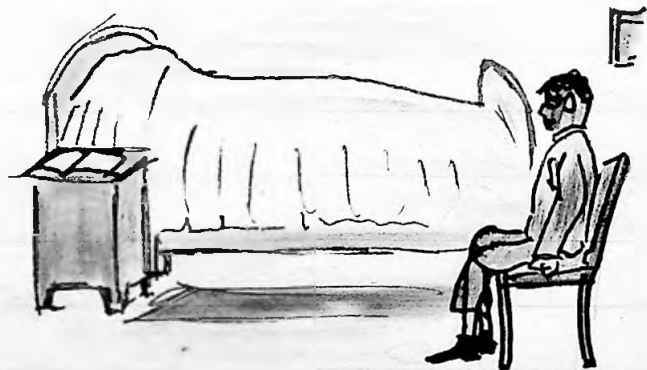


entfernt, sodass ich es gut sehen konnte. Die beiden Spitalherren betraten das Haus. Es dauerte nicht lange, bis sie wieder herauskamen. Aber die Krankenbehre war \_\_\_\_\_ leer. Was war geschehen?


Eine halbe Stunde später kam die Mutter wieder heim. \_\_\_\_\_ Die Grossmutter war gestorben.

Ich <sup>sah</sup> sofort dorthin. Die Grossmutter lag im Bett. Sie schien zu schlafen. Ein feines Lächeln lag auf ihrem Mund. Auf ihrem Nachttischchen lag die heilige Schrift. Hatte <sup>sie</sup> bis zum letzten Herzschlag gelesen? Gab ihr die Bibel wohl Kraft zum ihrer weiten Reise? Lächelte Grossmutter deshalb? Es konnte mir nichts mehr aus jenem Buche erzählen.

a) Ich sass ganz allein bei ihm im Stübchen und dachte nach.



Als ich am Nachmittag die Zeitung vertung, war bei den Bestattungs-Anzeigen zu lesen:

Gemeinde MuttENZ   
Bussinger-Haas Katharina, Gattin des Benjamin Bussinger von Ormalingen, gew. Landwirt in MuttENZ  
Stille Bestattung den 27

Als ich am Abend die A-Z las, merkte ich, dass mein Bruder und ich die Todesanzeige im ganzen MuttENZ vertragen hatten. Eine schwere Träne rollte über meine Wange.

### Verbesserung

1. vertraut, 2. Appetit, 3. deshalb.

a. Ich sass ganz allein bei ihm im Stübchen und dachte nach.



## Eine Weihnachts Erinnerung

Es war am Weihnachtsabend des Jahres 1837. Der Vater, die Mutter, Bruno und ich saßen in der Stube. Unter dem Christbaum lagen die vielen grossen und kleinen Päcklein. Die Mutter holte ~~holte~~ <sup>holte</sup> Bündelchen und wollte die Kerzen anzünden. In diesem Augenblicke schoss mir ein Gedanke durch den Kopf: Der alte kranke Grossvater lag im Bett. Wie war es, wenn wir <sup>mit</sup> dem Christbäumli in sein Zimmerlein gingen und ihm ein paar Weihnachtslieder singen würden? Er würde sicher Freude haben. Da klang die Hansglocke. Ich öffnete. Onkel Willi, Tante Elis mit der blinden Grossmutter, Elsi, Hedi und Annarosi traten ein. Dann stiegen wir Treppe hinauf zum Grossvater. Die Grossmutter setzte sich an sein Bett. Ich stellte den Baum auf das Tischchen und zündete die Kerzen an. Dann sangen wir aus vollem Halse. Grossvater's Augen glänzten, und die Kerzen schimmerten wie kleine Leuchtlichter in ihnen. Zuletzt liefen heisse Tränen über seine Wangen, und schluchzend brachte er mühsam hervor: „I'necht mol bini rüme do. I' wird wol. I'necht mol si an i geh d'lichtli brenne,

4  
Oh <sup>mit dem</sup> I' müsse jo alli e mol geh. Jetzt konnten wir fort besten Willen nicht mehr singen. Ich verliess das Zimmer. Schnell packte ich in der Stube unten mein „Göttipäckli“ aus. und entnahm ihm eine Schachtel finster „Basler-Lägerli“. Elig erstieg ich die Treppe wieder <sup>hinauf</sup> und trat wieder ein. Dann öffnete <sup>ich</sup> die Schachtel und bot sie Grossvater an. „Das isch lieb vo dir. Hanssi. velle, velle Dank.“ liebte mich der Grot. Er nahm eine Handvoll heraus und reichte sie Grossmutter, und allen andern reichte er eines. Zuletzt steckte er eines in den Mund. Ich wollte die Leckerli eigentlich nur Grossvater geben. Aber sie reuten mich nicht. Sechzehn Tage später schloss er seine müden Augen für immer. Er hatte doch recht gehabt. Jetzt gingen mir alte Erinnerungen durch den Kopf. Vom Holzen, vom Erzählen und all dem, was wir zwei mit einander erlebt hatten.

Gut



## Unser Radio

Seit dem wir Besitzer eines Radios sind, habe ich schon vieles lernen können.

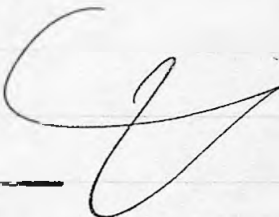
Manchmal gibt es sehr schöne, berühmte Sendungen. Zum Beispiel Prof. Dr. A. Lohs Sendung "der Wochenrückblick für die Schweizer im Ausland" ist jedesmal so gut gesprochen, dass sicher jeder Auslandschweizer weiss, was in seinem lieben Vaterlande vorgeht.

Am meisten interessieren mich die Hörspiele. Letzte Woche wurde Schillers Drama "Maria Stuart" von der Hörspielgruppe von Radio Zürich hervorragend gespielt.

In der ganzen Musikwelt gefällt mir halt nichts so gut, wie die Wiener- oder Strausswalzer. Es gibt aber verschiedene Strassen und auch verschiedene Straussmusik. Zum Beispiel diese schreckliche Geträchze von Vogel Strauss und der beliebte, taktvolle "Vogel" An der schönen Blauen Donau" von Johann Strauss. Johann Strauss (Vater), Johann Strauss (Sohn, Walzerkönig), Eduard, Richard, Otto seine Söhne.

Am Sonntagabend um 19<sup>40</sup> Uhr gehört der Radio mei-

nem Bruder. Aber das dauert bloss 5 Minuten, bis der Sportbericht vorbei ist. Dann wechselt unser "Kachin" wieder den Besitzer. Mein Bruder ist nämlich ein leidenschaftlicher Fussballer.

  
Gust



Geographisch. Zeichnen ✓

Sprachheft in Ordnung mit ✓

Rechnungen machen  
aufsatz schreiben ✓  
Arbeitsblätter prüfen ✓

us Physik Heft 1 komp. z.  
Thema 45 machen

Stamps Reinhalt Verbesserung  
machen. ✓